

Europa-Kolumne

Das heimtückische Gespenst der Schrumpfung irrt durch Europa

Schrumpfung ist immer eine Sache der Perspektive. Egal auf welcher Ebene man das Problem betrachtet, man beobachtet immer räumliche Polarisierungstrends. Die Suche nach einem neuen Gleichgewicht ist schmerzhaft und dauert ihre Zeit. Es hilft, wenn sich das Problem in voller Stärke manifestiert, aber oftmals haben wir es mit einem sehr heimtückischen Gespenst zu tun.

Die Zahl der Europäer schrumpft in den kommenden Jahren. Aber Schrumpfung ist immer eine Sache der Perspektive. Wenn man es auf europäischer Ebene betrachtet, gibt es große Unterschiede: in Bulgarien wird sich die Einwohnerzahl bis 2050 um 30 Prozent (!) verringern. Irland hingegen wird um mehr als 30 Prozent wachsen. Es werden in vielen Ländern weniger Kinder geboren, und die zahlenmäßig starke Generation, die jetzt um die sechzig ist, wird irgendwann auch einmal sterben und eine Lücke hinterlassen. Schrumpfung ist aber nicht nur eine Sache von Geburt und Tod, sondern hat auch andere Ursachen. Zum Beispiel wirtschaftliche Entwicklungen und Strukturwandel, wie etwa die Schließung der Kohlengruben in England und Holland in den siebziger und achtziger Jahren und natürlich der Abbau der Industrie in den neuen deutschen Bundesländern nach der Wende. Wenn, wie im Osten Deutschlands, mehrere Faktoren wie niedrige Geburtenzahlen, Migration und abrupter wirtschaftlicher Rückgang zusammenkommen, dann geht es schnell. Das aggressive Gespenst der Schrumpfung wird dann in voller Größe sichtbar und schlägt gnadenlos zu. Das tut weh, hat aber auch Vorteile: Es zwingt Städteplaner und Wohnungsunternehmen,

darüber nachzudenken. Kreative Lösungen sind gefragt – wobei auch schnell deutlich wird, dass es keinen Sinn macht, Strategien zu entwickeln, mit denen die alten Einwohnerzahlen wiederhergestellt werden sollten. Man muss Prioritäten setzen. Unter diesen Umständen haben ostdeutsche Städte wie Leipzig, wo ich vor einigen Wochen zu Besuch war, einen Vorsprung entwickelt, der als Beispiel für andere europäische Städte dienen kann.

Viel heimtückischer ist das Gespenst der Schrumpfung in anderen Ländern. Dort, wo die Kohlengruben vor Jahren geschlossen wurden, merkt man erst seit Kurzem die Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Damals gab es noch eine positive Geburtenentwicklung, in den achtziger und neunziger Jahren stieg dann die Zahl der Alleinstehenden. Wegziehende Menschen führten also nicht gleich zu leer stehenden Wohnungen. Die Auswirkung des wirtschaftlichen Niedergangs konnte damit lange überspielt werden.

Aber auch hier wird die Schrumpfung jetzt sichtbar. In den Niederlanden zum Beispiel wird noch immer versucht, die sich abzeichnende Schrumpfung zu ignorieren. Der

Fokus liegt auf den wachsenden Städten im Westen, zeitgleich schrumpfen aber inzwischen die Städte im Osten und Süden. Stadtverwaltungen haben es bis jetzt vorgezogen, den Kopf in den Sand zu stecken. Häuser bauen ist sexy, Häuser abreißen nicht. Also ignoriert man das Problem, trotz immer schlechter werdender Prognosen. Die Grundlage vieler mittelgroßer Städte gerät ins Wanken.

Einige kreative Lösungen gibt es auch hier. So ist in der Provinz Groningen ein Teil des Landes wieder zu Wasser geworden. Rund um diesen See entsteht ein Gebiet mit Wohnungen und viel Raum für Wassersport. Diese „Blaue Stadt“ soll vor allem vitale, reichere Senioren aus dem Westen anziehen. Hier bekommt man viel Raum, schöne Wohnungen und gesunde Luft für relativ wenig Geld. Im südlichen Limburg dagegen setzt man auf die vielen Polen, die dort in der Landwirtschaft gefragt sind. Die Stadtentwickler haben begriffen, dass sie ein Segen für die demografische Entwicklung dieses Gebiets sind. Inzwischen wird die Situation in Polen und Rumänien immer beschwerlicher: Vor allem die gut ausgebildeten Leute zieht es in den Westen. Handwerker, aber auch Ärzte sind in Polen und Rumänien rar geworden.

Die Menschen, die die eine Stadt anzieht, hinterlassen irgendwo anders eine Lücke. Die positive Nachricht ist, dass nur die Zeit der Transformation schmerzhaft ist. Irgendwann wird dann ein neues Gleichgewicht entstehen. Vielleicht sogar mit besserer Lebensqualität.

Letty Reimerink
letty@reimerink.com
www.reimerink.com

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.

Erwartete Bevölkerungsentwicklung in Europa				
Land	Einwohner in 2010 (in Mio.)	Einwohner in 2025 (in Mio.)	Einwohner in 2050 (in Mio.)	Entwicklung in % (2050 vs. 2010)
Irland	4,1	4,9	5,5	+ 34
Frankreich	61,5	64,4	65,7	+ 6,8
Großbritannien	60,9	63,8	64,3	+ 5,6
Niederlande	16,7	17,4	17,4	+ 4,2
Spanien	44,6	45,6	42,8	- 4
Italien	58,6	57,8	52,7	- 10
Deutschland	83	82,1	74,5	- 10,2
Polen	37,8	36,8	33,7	- 10,8
Rumänien	21,7	19,7	17,1	- 21
Bulgarien	7,4	6,5	5,1	- 31

Herkunft: Europe in Figures, Eurostat yearbook 2006/2007